

**Bezugpreis:**  
 Vierteljährlich 2,10 Mk., monatlich 70 Pf.,  
 durch den Briefträger 2,52 Mk., bei der  
 Post abgeholt 2,10 Mk.

**Gratis-Beilagen:**  
 1. Sommer- und Winterfahrplan.  
 2. Wandkalender mit Märchenverzeichnis.  
 3. Kassianischer Landwirt.

**Zeitschrift-Verlag Nr. 8.**  
**Erscheint täglich**  
 außer an Sonn- und Feiertagen.

# Rassauer Bote

**Anzeigenpreis:**  
 Die Spaltenbreite keine Zeile oder deren  
 Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen kosten 40 Pfg.

**Anzeigenannahme:**  
 Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags, in den aus-  
 wärtigen Agenturen bis zum Vorabend.  
 Ab 11 Uhr nur bei Wiederholungen  
 gestattet.

**Geschäftsstelle:** Dierzerstraße 17.  
 Postfachkonto 12382 Frankfurt.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Notationsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Nr. 237. Limburg a. d. Bahn, Freitag, den 13. Oktober 1916. 47. Jahrgang.

## Auslieferung der griechischen Kriegsflotte an die Westmächte. Attentat auf die Königin von Rumänien.

### Die Schlacht auf dem Karst. Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 12. Okt. Amtlich wird verlaut-  
 bart:

**Oesterlicher Kriegsschauplatz.**  
 Front gegen Rumänien.

Auf dem Vulkan-Pass scheiterten rumänische  
 Verbände. Im Raum von Dravos mußte der Feind  
 gegen die Grenzpost zurückweichen. In den letz-  
 ten zwei Tagen wurden hier 18 Offiziere, 639  
 Mann, ein schweres Geschütz, fünf Maschinenge-  
 wehre und viel Kriegsgüter eingebracht.

Auch im Goergeus-Gebirge und heiderseits der  
 Obersten Maros ist der rumänische Widerstand ge-  
 brochen worden. Unsere Truppen sind in der Ver-  
 folgung.

Nördlich von Solotvina in Ostgalizien wurde  
 ein russischer Vorstoß abgeschlagen.

**Italienischer Kriegsschauplatz.**

Auch am gestrigen dritten Tage der großen  
 Infanteriekämpfe am Südsügel der Küste län-  
 dischen Front haben sich unsere Truppen ge-  
 gen den Aufbruch des Feindes behauptet. Nördlich  
 der Wipach und südlich dieses Flusses bis in die  
 Gegend von Valocica wurden alle Angriffe der  
 Italiener abgewiesen. Deutlich und südlich von  
 Oppachiasella gewann der Gegner Raum. Rona  
 fiel in seine Hände. Weiter südlich bis zum  
 Meere drang er wiederholt in einzelne Frontstücke  
 ein, wurde aber immer wieder hinausgeworfen.  
 Alpenländische Truppen haben sich im Kampfe  
 neuerdings hervorgetan. Die Zahl der gefangenen  
 Italiener hat sich auf 2700 erhöht.

In einzelnen Stellen der Maritima und Tirone  
 Front beteiligten sich schwächere feindliche Abteilun-  
 gen in erfolglosen Angriffsvorhaben. Am Vesuvio,  
 wo unsere Stellung seit vorgestern von Cosmogon  
 auf den Boite-Rücken zurückgenommen wurde, ver-  
 liefen Tag und Nacht ruhig.

### Südlicher Kriegsschauplatz.

Bei unseren Streitkräften nichts von Belang.  
 v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

### Das Endergebnis der 5. deutschen Kriegsanleihe.

Berlin, 12. Okt. (WZ. Amtlich.) Nach den  
 jetzt vorliegenden genaueren Angaben der Zeich-  
 nungs- und Vermittlungsstellen hat sich das Ge-  
 samtergebnis der fünften Kriegsanleihe auf  
 10 651 726 200 Mark erhöht, in welcher Summe je-  
 doch die Feldzeichnungen und die Ueberseerzeichnun-  
 gen noch nicht voll enthalten sind, so daß noch ein  
 weiteres Anwachsen zu erwarten ist.

Von den Zeichnungen entfallen Betrag in  
 Millionen Mark auf Reichsanleihebesitzer 7397,7,  
 auf Schuldbeiträgeinträger 2180,8, auf Reichs-  
 schenkungen 1073,2, zusammen 10 651,7. Bei  
 den einzelnen Zeichnungs- und Vermittlungsstellen  
 wurden folgende Beträge gezeichnet:

Bei der Reichsbank und ihren Nischen-  
 halten 684,9, bei den Banken und Bankiers  
 6081,5, bei den Sparkassen 2267,5, bei den Lebens-  
 versicherungsgesellschaften 387,4, bei den Kreditge-  
 nossenschaften 864,6 und bei den Postanstalten  
 1188,8, zusammen 10 651,7.

### Deutsche Truppen für den rumänischen Kriegsschauplatz.

Berlin, 11. Okt. (WZ.) (Amtlich.) Seine  
 Majestät der Kaiser beschäftigte im Laufe des  
 Tages Truppen, die auf dem Transport  
 nach dem rumänischen Kriegsschauplatz  
 das Große Hauptquartier berührten.

### Der rumänische Generalstabschef in Petersburg als Hülfesehender.

Wien, 11. Okt. (Zb.) Die „Zeit“ berichtet aus  
 Genf: Nach einer Meldung des „Welt Journal“  
 begab sich der rumänische Generalstabschef in ei-  
 ner besonderen Mission nach Petersburg.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der  
 rumänische Generalstabschef den Auftrag hat, in  
 Petersburg härtere Dille auszuwirken.

### Die innere Lage Rumäniens.

Budapest, 11. Okt. (Zb.) In einem Artikel der  
 Bukarester „Dimineata“, welche vor dem Krieg  
 äußerst russenfreundlich gewesen ist, wird bittere  
 Klage über die in Rumänien herrschende russi-  
 sche Reaktion geführt, welche immer größere  
 Dimensionen angenommen habe; das Land sei bis

### Ein sechsmaliger feindlicher Ansturm bei Saily abgewiesen.

In den letzten beiden Tagen im Gebirgskampf in Siebenbürgen  
 657 Rumänen gefangen.

### Deutscher Tagesbericht vom 11. Oktober.

WZ. Großes Hauptquartier 12. Okt.  
 (Amtlich.)

**Westlicher Kriegsschauplatz:**  
 Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls  
 Kronprinzen Rupprecht von Bayern

Heiderseits der Somme nahm die Schlacht  
 ihren Fortgang. In der ganzen Front zwischen  
 Ancre und Somme entfalteten die Artillerien große  
 Kraft.

Infanterieangriff der Engländer von Thiepval  
 sowie aus der Linie Le Sars-Gurdecourt  
 sind meist schon im Sperrfeuer gescheitert. Gegen  
 Abend setzten auf der Front Nordal-Bouchavesne  
 starke Angriffe ein, die bis in die frühen Morgen-  
 stunden fortgesetzt wurden. Gegen die Stellungen  
 des Infanterie-Regiments Nr. 68 und des  
 Reserve-Regiments Nr. 76 bei Saily stürmte der  
 Feind sechsmal an. Alle Anstrengungen waren  
 ergebnislos. Unsere Stellungen sind restlos be-  
 hauptet.

Südlich der Somme geht der Kampf zwischen  
 Generalmont-Chanico weiter. Mehrfache fran-  
 zösische Angriffe wurden abgeschlagen.

Die heftigste Infanteriekämpfe von Gener-  
 mont ist in unserem Besitz. Im Dorfe Ablaincourt  
 entzweiten sich erbitterte Häuserkämpfe, die noch  
 im Gange sind.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

### Kriegsschauplatz Siebenbürgen.

Im Maros-Tale hielt der Feind dem umfas-  
 senden Angriff nicht stand. Auch weiter nördlich  
 beginnt er zu weichen. Er wird auf der ganzen  
 Ostfront zurückgelagt.

Die 2. rumänische Armee ist in die Grenzstel-  
 lungen zurückgeworfen.

In den Gebirgskämpfen der beiden letzten Ta-  
 ge sind 18 Offiziere, 639 Mann, ein 10 Centim.  
 Geschütz, fünf Maschinengewehre, viel Munition

ber frei gewesen und parlamentarisch regiert wor-  
 den, jetzt aber gelangten Methoden und Mittel der  
 russischen Autokratie zur Anwendung; Corps Ver-  
 bote sei durch die eingetretenen traurigen Zu-  
 stände gerechtfertigt; jeder wüßte je rascher je  
 lieber Beendigung des Krieges. Konstantza  
 bietet ein schreckliches Bild der Zerstörung  
 durch die Kutschikoffe, die Bevölkerung flüchtet,  
 alle Werte dem Vöbel zurückerlassend, der die Woh-  
 nungen plündert. Die Postverbindung mit Buka-  
 rest hat aufgehört. Die Stimmung in Bukarest ist  
 furchtbar gedrückt. Erwähnt werden auch noch die  
 Klagen des russischen Militärs, das un-  
 zufrieden ist mit der frühen Aufnahme, die es bei  
 der rumänischen Bevölkerung gefunden.

### Wachsende Extremität in England.

WZ. Manchester, 11. Okt. Am Sonntag hielt  
 der sozialistische Abgeordnete Snowden bei einer  
 Veranstaltung der Arbeiterpartei eine Ansprache,  
 in der er sagte, die militärischen Ereignisse seit  
 Juli hätten klar bewiesen, daß jede Hoff-  
 nung auf eine militärische Befreiung  
 der Zentralmächte geschwunden sei.  
 Wenn der Krieg bis zu einer militärischen Ent-  
 scheidung ausgekämpft werden sollte, müßte er viel  
 länger dauern als drei Jahre. Aber der Krieg  
 könnte nicht noch zwei oder drei Jahre weiterge-  
 führt werden wegen der großen Verluste an Men-  
 schen. Die britischen Gesamtverluste  
 betragen seit der Julioffensive 300 000 Mann. In  
 seiner Unterredung mit einem amerikanischen  
 Journalisten sei Lord George der Frage ausge-  
 wichen, was Frankreich über einen Krieg von

zwei, drei oder 20 Jahren dächte, Frankreich würde  
 keine Männer mehr übrig haben, wenn der Krieg  
 noch länger dauerte. Wofür kämpfen wir?  
 fragte Snowden. Anfangs glaubte man für Bel-  
 gien. Das glaubt jetzt niemand mehr. Die Regie-  
 rung hat sich immer geweigert, sich über ihre Ver-  
 pflichtungen gegen Rußland anzulassen, aber  
 die Frage würde von Keenan im Unterhause gestellt  
 werden, ob England Tausende Männer verlor  
 und die Wehrpflicht eingeführt habe, damit Ruß-  
 land Konstantinopel erhalte.

### Ballan-Kriegsschauplatz:

Heeresfront von Madensen.  
 Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Zahlreiche feindliche Angriffe an der Cerza  
 sind gescheitert. Westlich und östlich des Wardar  
 machte der Gegner erfolglose Vorstöße.

Der Erste Generalquartiermeister:  
 Ludendorff.

### Unerhörtes Ultimatum des Bierber- bandes an König Konstantin zur Aus- lieferung der gesamten griechischen Kriegsflotte.

Athen, 12. Okt. (Meldung des Reutersbureau.)  
 Der französische Flottenchef richtete ein Ulti-  
 matum an die griechische Regierung, in welchem er  
 mit Rücksicht auf die Sicherheit der Flotte der Al-  
 liierten die Auslieferung der gesamten griechi-  
 schen Flotte bis auf den Panzerkreuzer „Georgios“  
 und die beiden Linienschiffe „Lemnos“ und „Mi-  
 tiki“ bis 1 Uhr nachmittags forderte; ebenso wird  
 die Herausgabe der Piräus-Larissa-Eisenbahn ver-  
 lang.

### Bern, 11. Okt. Uebereinstimmende Blätter- meldungen der „Tribuna“ und des „Secolo“ wol- len wissen, daß die griechische Regierung in die Auslieferung der griechischen Flotte an die Al- liierten gewilligt habe. Laut „Giornale d'Italia“ sollen auch die griechischen Eisenbahnen übergeben worden sein.

Ein weiteres Reuterstelegramm berichtet: Der  
 Marineminister erklärte, die Forderung würde be-  
 willigt und die Flotte bis zu dem gestellten Termin  
 übergeben werden.

zwei, drei oder 20 Jahren dächte, Frankreich würde  
 keine Männer mehr übrig haben, wenn der Krieg  
 noch länger dauerte. Wofür kämpfen wir?  
 fragte Snowden. Anfangs glaubte man für Bel-  
 gien. Das glaubt jetzt niemand mehr. Die Regie-  
 rung hat sich immer geweigert, sich über ihre Ver-  
 pflichtungen gegen Rußland anzulassen, aber  
 die Frage würde von Keenan im Unterhause gestellt  
 werden, ob England Tausende Männer verlor  
 und die Wehrpflicht eingeführt habe, damit Ruß-  
 land Konstantinopel erhalte.

WZ. London, 11. Okt. Die „Times“ schreibt in  
 einem Leitartikel: Aus zwei Gründen sollten wir  
 uns des übertriebenen Jubels über die  
 Fortschritte in der Somme-Schlacht enthal-  
 ten. Der erste liegt in der möglichen Gefahr für  
 Rumänien, dem unmittelbar zu helfen, schwer  
 ist. Der zweite Grund ist, daß die Alliierten trotz  
 ihrer großen Erfolge der letzten Monate dem  
 Ziele, den Deutschen die Strafe nach dem Osten  
 abzuschneiden, nur wenig näher gekommen  
 sind.

### Kein Sonderfrieden mit Rußland.

WZ. Köln, 12. Okt. (Zb.) Laut „Köln. Sta.“  
 werden wieder einmal, und zwar diesmal über die  
 neutralen Länder Gerüchte verbreitet, die sich auf  
 einen angeblich bevorstehenden Sonderrie-  
 den mit Rußland beziehen. Es sei festgestellt,  
 daß diese Gerüchte der tatsächlichen Grund-  
 lage entbehren.

WZ. 12. Okt. (Zb.) Die russische Ge-  
 sandtschaft in Bern übermittelte durch die  
 schweizerische Teleschreibanstalt den Schweizer  
 Mittern nachstehende Notiz:

„Schweizerische Zeitungen geben die von der  
 deutschen (?) Presse verbreiteten Nachrichten wie-  
 der, wonach in Rußland auf den Abschluß ei-  
 nes Separatfriedens hinarbeitet werde.  
 Es wird selbst behauptet, daß bereits Verhandlun-  
 gen eingeleitet worden seien. Diese Gerüchte sind  
 vollständig falsch, und man darf wohl sein Er-  
 staunen darüber ausdrücken, daß sich die neutrale  
 Presse immer wieder zur Verbreitung solcher Nach-  
 richten bereit findet. Diese Gerüchte kommen aus  
 deutschen Zeitungen, bei denen allerdings das Be-  
 streben ersichtlich ist, ihre Hoffnungen als Wirk-  
 lichkeiten hinzustellen.“

Die Gerüchte kommen nicht aus deutschen,  
 sondern aus schweizer Zeitungen, das sollte  
 auch die russische Gesandtschaft in Bern wissen.

### Deutsche Bomben auf russische Transportdampfer.

Berlin, 12. Okt. (WZ.) Deutsche See-  
 flugszeuge besaßen am 9. Oktober und in der  
 Nacht zum 10. Oktober russische Transport-  
 dampfer in Konstantinopel erfolgreich mit  
 Bomben.

### Englische Verluste.

London, 11. Okt. (WZ.) Die Verlustlisten  
 vom 9. und 10. Oktober enthalten die Namen von  
 425 Offizieren (133 gefallen) und 2290 Mann und  
 87 Offizieren (16 gefallen) und 2550 Mann.

### Die Abreise des Königs von Griechen- land vorbereitet.

Die Londoner „Daily News“ bringen aus  
 Athen vom Montag einen geheimnisvollen Bericht,  
 wonach sich König Konstantin zur Abreise vorberei-  
 tet. Lebensmittell und schweres Gepäck sollen be-  
 reits nach Korinth abgegangen sein, während ein be-  
 sonderer Zug unter Dampf auf dem Weis nach  
 Larissa fahre.

### Der Antrag Erzberger und Genossen.

Der Reichsbotschaftsausschuß des Reichstags  
 hat am Montag einen Zentrumsantrag mit großer  
 Mehrheit angenommen, wonach der Ausschuß er-  
 mächtigt sein soll, auch während der Vertagung des  
 Reichstags zur Beratung von Angelegenheiten der  
 auswärtigen Politik und des Krieges zusammenzu-  
 treten. Ausschüsse, die auch in der Zeit der Ver-  
 tagung des Reichstags berufen werden, hat es wieder-  
 holt gegeben. Dazu war aber immer die Zu-  
 stimmung des Kaisers erforderlich, dem nach der  
 Verfassung das Recht der Vertagung uneinge-  
 schränkt zusteht. Wühin würde, wenn jener Be-  
 schluss wirksam werden soll, eine Form gefunden  
 werden müssen, die das Recht des Kaisers wahrt.

Gegen den Antrag stimmten nur die Vertreter  
 der konservativen Partei. Als Gegner des par-  
 lamentarischen Systems trugen sie Bedenken, einen  
 Schritt zu tun, der im weiteren Verlauf zur Ein-  
 schränkung des verfassungsmäßigen Grundgesetzes  
 führen könnte, daß die auswärtige Politik des  
 Reichs vom Kaiser geleitet wird. Die Zentrums-  
 redner sprachen vom Standpunkt der Zweckmäßigkeit  
 aus und ließen es nicht gelten, daß ein Aus-  
 schuß, dessen Aufgabe nur sei, Informationen zu  
 sammeln und Beschlässe des Reichstags vorzubereiten,  
 die verfassungswidrigen Zuständigkeiten ver-  
 schiede. In der Tat ist der Zentrumsantrag von  
 Grund aus vertrieben von den Bedenken, eine  
 parlamentarische Instanz zur Kontrolle der aus-  
 wärtigen Politik, das Mitregieren eines Beirats  
 bei Erledigung der auswärtigen Geschäfte in allen  
 sachlichen und persönlichen Beziehungen, zu schaf-  
 fen. Im Hauptauschuß des Reichstags wurden  
 denn auch alle weitergehenden Anträge abgelehnt.

Damit ist also der Gedanke eines Beirats für  
 die laufenden Geschäfte aufgegeben und nur eine  
 Einrichtung vorgeschlagen, die dem während des  
 Krieges so stark geliegten Bedürfnis nicht bloß  
 nach Aufklärung, sondern auch nach vertrauens-  
 voller, der Einigkeit dienender Aussprache dienen  
 kann. Nach den Aeußerungen der Staatssekretäre  
 von Jagow und Helfferich in dem Ausschuß ist an-  
 zunehmen, daß der Zentrumsantrag gleich Kraft  
 erlangen und die Kommission für den Reichsbots-  
 chaftsausschuß auch in der Zeit der Vertagung des Reichstags  
 zur Entgegennahme von Informationen und zur  
 Aussprache darüber zusammentrittet wird.

### × Unterseeboot 53.

Unsere waderen Kriegs-Unterseeboote tragen  
 keinen Namen, sondern nur eine Ziffer. Wie sich  
 aber das U. 9 Welttrium erworben hat, so wird  
 man auch noch lange von dem U. 53 sprechen, das  
 als Kriegsschiff die Fahrt seines friedlichen Ab-  
 wechslungslos nach Amerika machte, im ameri-  
 kanischen Hafen landete, seinen Auftrag erfüllte  
 und nach 2 Stunden wieder abfuhr — ohne neues  
 Brennmaterial einzunehmen. Der Kommandant  
 des U. 53 wechselte nur einen Platz mit dem  
 Hafenkommandanten, nahm aber sonst gar keine  
 amerikanischen Dille in Anspruch, obwohl er auf sie

nach den Regeln des Völkerrechts Anspruch gehabt hätte. Natürlich tobt England über diese Tatsache, besonders da sich in ihrem Gefolge mehrere britische Dampfer zur Fahrt auf den Grund des Meeres entlassen mußten, mit einem Torpedo des U-Bootes im Schiffsleibe.

Man geschah aber der Besuch des U-Bootes im amerikanischen Hafen gerade einige Tage, nachdem der Bismarck-Bund den Regierungen neutraler seefahrender Staaten ein Memorandum zugestellt hatte, in dem er die Behauptung aufstellte, U-Boote könnten nicht den Anspruch auf unbehindertes Einlaufen und Auslaufen in neutralen Häfen machen wie andere Kriegsschiffe. Die amerikanische Regierung hat schneller, als man erwarten konnte, Gelegenheit gehabt, eine Antwort auf diese Denkschrift zu geben, und sie hat es abgelehnt, was, wie die „Amsterdamer „Tud“ meint, das Verhältnis zwischen England und Amerika wohl nicht verbessern wird.

Auch das tapferen Schweden wird das dreiste und dichter Verlegenheit geborene Aninnen Englands ebenfalls mit Würde von der Hand weisen.

Wird England übrigens jetzt immer noch behaupten, es sei Herrin der Meere und habe Deutschland in Verdacht? U. S. B. und seine Kameraden vor der amerikanischen Küste und im Bismarck führen kräftigsten Gegenwehr! Daher der Haß Englands und sein Schwingen der parisiern Memorandumswaffe.

### Von der Westfront.

Trotz aller Anstrengungen der Engländer und Franzosen im Sommer-Abchnitt ist ersichtlich, daß die Kraft des Angreifers allmählich nachläßt und erlahmt, während die Fähigkeit des Verteidigers sich gleich bleibt oder gar zunimmt. Jedenfalls wird die schwere Artillerie des Verteidigers mit jedem Tage stärker; das beste Mittel, um der sogenannten mecklenburgischen Kampfmethode der Engländer einen tödlichen Strich durch die Rechnung zu machen, welche da meinen, mit ihrer massierten schweren Artillerie könnten sie in aller Gemächlichkeit von Tag zu Tage die deutschen Linien einfach zerschmettern, sodas für die stürmende engl. Infanterie dann nur wenig zu tun übrig bleibt. Je stärker auf unserer Seite dem gegenüber die schwere Artillerie wird, um so weniger stimmt die englisch-französische Rechnung, bis eines schönen Tages das artilleristische Gleichgewicht da sein wird. Dieser Zeitpunkt aber scheint nicht mehr fern zu sein, und dann kann General Draig mit seiner mechanischen Methode ganz und gar einpacken. Die vornehmgegangenen ganz ungenügenden Anstrengungen der Gegner an Somme und Ancre, unsere Front zu durchbrechen, legten ihnen am 9. Oktober eine unfreiwillige Ruhepause auf. Es kam zu keinem allgemeinen Vorstoß, sondern nur zu Teilangriffen, die sich auch am nächsten Tag wiederholten. Dabei gelang es den Franzosen, südwestlich von Sailla in den Raum zwischen Morval, Redoubt und der Straße von Bancourt nach Sailla ein kleines Stück unserer vordersten Linie zu besetzen; keine sonstigen Stöße scheiterten, vielfach schon durch das Feuer unserer Artillerie niedergebunden. Am Tage darauf, also am 11. Oktober, setzten die Engländer ihre Angriffe fort; sie stürmen aber jetzt nicht mehr gerne bei Tageslicht, sondern wählen für ihre Vorstöße die dunklen Abends- und Nachtstunden, um die Wirkung des Feuers der Verteidiger möglichst abzumildern. Die Angriffe an der Front Morval-Bouchavesnes waren besonders stark und dauerten bis in den frühen Morgen hinein. Bei Sailla gegen die Stellungen des Koblenzer Infanterie-Regiments Nr. 68 und des Inf. Regt. Nr. 76 stürmten die Engländer inquirigmal, aber immer ohne jeden Erfolg. Die deutschen Linien wurden restlos behauptet.

In den letzten Kämpfen sind nachgewiesenermaßen die englischen Soldaten vielfach völlig betrunken gewesen. Leider wurde engl. Gefangene waren vom mochten genossenen Alkohol derart benebelt, daß sie kaum auf ihren Beinen stehen konnten. Diese Art von Sturmethode scheint der engl. Obergeneral sich direkt von den Russen verfaßten zu haben. Auf eine geringe lastliche Schüttelung läßt es schließen, daß die vorbrechenden Linien „Tandföhler“ hatten. Die enormen Verluste entsprechen natürlich dieser russischen Taktik, die im Grunde darauf beruht, daß die Führer nicht Herr der Truppe sind und sich auf die Selbstständigkeit des einzelnen Mannes nicht verlassen können. Sie müssen deshalb ihre Leute zusammenhalten und befehlen dieses Verfahren mit den schwersten Einbußen, denn bessere Ziele lassen sich für unsere Artillerie und Maschinengewehre gar nicht denken. Es sind berittene Offiziere bei den Kolonnen bemerkt worden, ein Beweis, daß sich die Führer nicht schämen, aber auch nicht schonen können, wenn sie ihre Leute vorbringen wollen.

Südlich der Somme sind die Franzosen am 9. Oktober etwas vorwärts gekommen, nachdem tagelang schweres Feuer auf unsere Stellungen niedergegangen war, die bis Bernandovillers in einem Bogen nach Nordwesten sich ausbündeten. Unsere Truppen konnten hier umfassen werden und wichen vor dem übermächtigen Druck in eine vorbereitete Linie, die der Seite des Bogens entspricht. So fielen die Gutsböse Bobent und Gernemont und Gelände an der Straße von Chaulnes über Ablaincourt nach Bernandovillers in feindliche Hand. Die neuen Stellungen sind am 10. und 11. Oktober vom Gegner von neuem berannt worden. Sämtliche Angriffe aber wurden blutig abgelehnt. Im Dorfe Ablaincourt tobt ein erbitterter Kampf um jedes einzelne Haus. Zur Zeit liegt von diesen heftigen Kämpfen noch kein Endezeitwort vor. Die Zuckfabrik von Gernemont jedoch, um welche auch lange Zeit blutig gekämpft worden war, ist in deutscher Hand geblieben.

### Ansprache des Generals v. Morgen an ungarische Truppen.

Budapest, 12. Okt. (Hb.) Dem Marschall „Sely“ wird gemeldet: General v. Morgen, der Kommandant einer deutschen Desertersgruppe, hielt am 9. September eine Truppenansprache über Sonpedregi in einer ab. Der General, der erst seit einem Monat in Ungarn weilt, richtete an die Soldaten in tadellosem Ungarisch folgende Ansprache:

Ungarische Soldaten! Ihr Kampf für den Heimatboden, aber auch die deutschen Soldaten fühlen dieselbe Erbitterung gegen Rumänien, Ungarische und deutsche Truppen schließen ein Blutbandnis auf Siebenbürgen Boden, für dessen vollständige Befreiung wir jetzt in den Kampf ziehen. Wir werden den Feind auseinander schlagen, vernichten, die Befreiung auf dem Gebiet des überirdischen Rumänien fort-

### Was geschah heute vor einem Jahr?

13. Oktober 1915:

Am der Westfront sechs verlorene englische Angriffe abgewiesen. Bergelände Anstrengungen der Franzosen durchzubrechen (400 Franzosen gefangen, 2 Maschinengewehre erbeutet). Westlich Illust (Rundland) erobert mit einer russischen Stellung und machen 650 Gefangene und erbeuten 3 Maschinengewehre. Der feindlich ausgebaut Det Bogarewatsch (Serbien) wird geklärt.

Die Siebenbürgener Berge halten wider von den Eisenrußen der begeisterten Honveds.

### Reise des Königs von Württemberg zum Großen Hauptquartier.

Wie uns aus Stuttgart gemeldet wird, hat sich der König gestern in Begleitung des Generaladjutanten, der beiden Flügeladjutanten und seines Leibarztes in das Hauptquartier begeben. Die Rückkehr wird in einigen Tagen erfolgen.

### Beulensprei im Meer Sarraills.

Jülich, 12. Okt. (Zem. Bln.) Aus Brindisi wird dem „Neuen Züricher Nachrichten“ telegraphiert, daß bei der Arme des Generals Sarraill von Saloniki die Beulensprei aufgetreten ist. Man vermutet, daß sie aus Indien eingeschleppt wurde. Ein Hospitalsschiff mit Pestfranken sollte dieser Tage Brindisi anlaufen, wozu die Hafenbehörden die Genehmigung jedoch verweigerten; dagegen sind im Hafen von Tarent verdächtige Infektionsfranke von Angehörigen 4 verschiedener Nationalitäten ausgeführt worden.

### Lloyd George über die Kriegsziele.

Saag, 12. Okt. (Hb.) Minister Lloyd George war im Unterhaus durch das liberale Mitglied Holt in Gegenwart eines Vertreters der „American Press“ interpelliert worden. Lloyd George antwortete, daß er nur das gesagt habe, was bereits zu wiederholten Malen durch Aquith ausgesprochen worden sei. „Eine Vermittlung in diesem Augenblick“, sagte Lloyd George, „würde zu einem Triumph Deutschlands und zu einer Katastrophe für England führen. Er nehme kein Wort von seinen Erklärungen zurück. Er habe in dem Interview nicht nur seine eigene Meinung, sondern die des Kabinetts, des Kriegskomitees, der militärischen Ratgeber und aller Bundesgenossen ausgesprochen (Beifall) und es sei nötig gewesen, eine Erklärung, wie er sie ausgesprochen habe, abzugeben.“

### Deutschland.

#### Zur Reichstagsführung.

##### Ein offizieller Kommentar.

BB. Berlin, 12. Okt. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

In einer siebenstündigen Sitzung hat heute der Reichstag aus den langen vertraulichen Beratungen des Ausschusses des Reichstages. Es wurde von seiner Seite ein Beschluß gefaßt, daß in der Hauptfrage, die den Ausbruch bedingte, die Meinungen nicht unauflöslich sind, und in der heutigen Debatte wurde dies nicht nur in der Reichstagsführung über die Ausdrucksverhältnisse festgestellt, sondern es kam auch in den Reden des Grafen Beckers und des Abgeordneten Haase zum Ausdruck. Das Land wird aber aus dem Gesamtverlauf der heutigen Verhandlung die Unversität entnehmen, daß vorhandene sachliche Differenzen die Einigkeit und die Kampfkraft in keiner Weise schwächen können. Von den Rednern der verschiedenen Parteien wurden Worte abgehört, die nicht allein den Aufbruch zu Herzen gingen, sondern auch draußen im Lande einen tiefen, erhabenden Eindruck machen werden. Hebrall war der Wille vorübergehend, erneut die Gedanken hinzulenken auf das eine, was heute not ist: fest zusammenzufassen bis zum feierlichen Ende dieses Krieges. Das wurde mehrfach in geradezu entzückender Weise ausgesprochen. Auch die gewaltigen Entschlüsse, die nach dem Frieden an uns heranreten werden, wurden von verschiedenen Seiten erörtert.

Als die einmütige Meinung des Reichstages darstellend festgestellt werden, daß wir keine der Kräfte, die sich im Krieg zu herrlich offenbart haben, brocklosen lassen dürfen, daß sie sich zum Nutzen der allgemeinen Sache der Welt voll auswirken müssen. Es gibt kein Gebiet unersessenen nationalen Daseins, in das der Krieg und was er uns an innerem und äußerem Leiden brachte, nicht tief und vielfach unvollständig eingriff. Das, was nach dem Frieden werden wird, in richtige Bahnen zu leiten und für unsere deutsche Entschlossenheit feierlich und fruchtbar zu machen, ist die große Friedensarbeit, der sich keine Partei, keine Partei des Volkes entziehen wird. Auch darüber hat uns die heutige Sitzung des Reichstages manches neue Wort gebracht. Wenn auch unerfreuliche Erscheinungen, die einen so freien Mann in den Erörterungen der letzten Zeit einnehmen, nicht unbedauerlich bleiben, so läßt sich doch sagen, daß die Dinge an großen und ganzen mit Maß behandelt werden sind. Wir möchten wünschen, daß unsere Selbstständigkeit sich auch in diesem Punkte ein Beispiel an der Art nehmen möge, wie sie im Reichstag zur Sprache gebracht wurden. Es schien die Stimmung zu herrschen, daß wir dies Kapitel endlich und endgültig abschließen sollten.

Das feindliche Ausland hat sich nach den aufgereizten Artikeln seiner Presse zu urteilen, von der heutigen Verhandlung ein Rest erwartet. Es wird enttäuscht sein, es hat wiederum das deutsche Volk in seinen Vertretern einsehen. Von seiner Seite ist — auch dies wollen wir noch betonen — Schönfärberei betrieben worden. Niemand hat dem Ernste der Zeit, den wir alle kennen und würdigen, nicht offen ins Auge blickt. Das dies mit dem feierlichen Vertrauen zum Siege unserer guten Sache geschehen konnte, dafür danken wir unseren Kämpfern auf dem Lande und zur See. Wo ihrer sie Redner gedachten, kann hell und stark der Beifall von allen Seiten.

Au König Ottos Deimanns. München, 12. Okt. Der tote König ist im Sockel der des Schlosses angedeutet, das er seit 30 Jahren nicht mehr verlassen hat. Die Bestattung erfolgt in der Michaels-Probstkirche in München in der Familiengruft, wo neben dem Sara des Königs Ludwig II. noch ein Platz für seinen Bruder freigelassen worden ist. Der verstorbene König hinterläßt ein großes Vermögen. Er hatte als Oberbefehlshaber Rumänien während 100 000 Mark Advance und als einziger Radfahrer des königlichen Hofes in Wien er im Laufe von dessen Exzellenzverdienst Verdienst erworben. Seine Ein-

fünfte wurden nach dem König Ludwig II. benannt, um dessen Schanden zu tilgen.

### Griechenland.

#### Beniseos in Saloniki.

Jafel, 11. Okt. (Hb.) Dem „Zeit Journal“ wird aus Saloniki gemeldet: Beniseos wurde bei seiner Ankunft in Saloniki durch General Sarraill begrüßt. Am Abend stattete Beniseos General Danglis, Admiral Kondouriotis und General Sarraill einen Besuch ab.

#### Zum neuesten schamlosen Staatsverbrechen der Westmächte

bemerkte die Frank. Ztg.:

Die Entente ist Griechenland gegenüber nun noch einen Schritt weiter gegangen, indem sie die wesentlichen staatlichen Wirtschaftsmittel des Staates neben dem Landbesitz, nämlich die Flotte und die Eisenbahnen durch Drohung in ihre Gewalt brachte. Nach der oben wiedergegebenen Meldung ist dies wenigstens von der Flotte sicher; die griechische Regierung konnte sich der brutalen Forderung, die kam zum Besetzen ließ, nicht entziehen und hat der Auslieferung der Flotte zugestimmt. Die in dem Ultimatum als Ausnahme genannten drei Schiffe sind wohl schon vorher mit verräterischen Kommandanten zur Entente übergegangen und liegen zur Zeit in Saloniki, wo Herr Beniseos angekommen ist, um von dort sein staatsverderbendes Werk fortzusetzen. Ueber die Auslieferung der Eisenbahn Athen-Korinth ist zwar noch nicht Bestimmtes gesagt, aber im Prinzip wird sich auch hier die griechische Regierung nicht widersetzen können. Nur wird die Ausführung der Entente vielleicht etwas später, weil sie schließlich auf die stark gereizte Empfindlichkeit der Bevölkerung Rücksicht zu nehmen haben wird.

Zur Sache selbst ist noch zu sagen, daß König Konstantin in seiner passiven Rolle wohl kaum anders handeln konnte, als sich fügen. In entgegengegesetzter Rolle wäre sein Land doch noch in den Krieg hineingezogen worden, wenn auch an der Seite der Mittelmächte. König Konstantin will die Teilnahme Griechenlands an Weltkriege vermeiden, und darum muß er den Lebensfeld der Tötung bis zum Grunde leeren. Aber es kommt ein Tag der Abrechnung, und die Mittelmächte und ihre Verbündeten werden dann des tapferen Dulderkönigs von Griechenland und seines Volkes nicht vergessen. Griechenland, das sich aus dem zerstörenden Weltkriege heraushält, wird trotz seiner gegenwärtig wenig heroischen Rolle, am Ende doch noch zehnmal besser daran sein, als z. B. das lästerliche Rumänien, das wenig staatsklug Belgien und Montenegro.

### Rußland.

#### Die neue Kriegsleihe.

Kopenhagen, 12. Okt. (Hb.) „Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Der Direktor der Kreditanstalt teilte mit, daß die neue russische Kriegsleihe in Höhe von drei Milliarden Rubel am 15. November alten Stils zur Zeichnung aufgelegt werde. Der Betrag soll im Inland aufgebracht werden.

#### Die polnische Frage.

Stockholm, 12. Okt. (Hb.) Der Petersburger „Vorzeitung“ zufolge fand das vom Hauptausdruck der Radikelpartei ausgearbeitete Projekt einer Autonomie Polens endgültig die Billigung der polnischen Parteimitglieder. Der Volsführer Rechtsanwalt Lednicki erklärte infolgedessen den Austritt aus dem Zentralkomitee der Radikelpartei.

#### Erzbischof Graf Szepietzi.

Selbst ein Teil der russischen Presse erhebt lebhaften Einspruch gegen die kürzlich beschlossene Ueberführung des von den Russen als Zwölftausender vertriebenen griechisch-orientierten Metropoliten von Lembera, Graf Szepietzi, in ein orthodoxes Kloster. Diese merkwürdige Anordnung, an der man bei der telegraphischen Uebermittlung zu zweifeln geneigt war, ist vom Senat der russ. Stadträte tatsächlich getroffen worden, der den Metropoliten, welcher der römisch-katholischen Kirche angehört, ins Spassko-Nesimiewski-Kloster emporzutreiben ließ, das als Disziplinargenossenschaft für widerspenstige oder ehrverlesene russ. Priester dient. Der Senat hat dabei ausdrücklich erklärt, daß der Name (Abt) des Klosters eine „besondere Rücksicht“ über den Erzbischof Graf Szepietzi führen soll. Diese Vorkommnisse durchaus unzulässige Maßnahmen sind, wie auch die russ. Blätter wieder ein großes Beispiel der überhandnehmenden Willkür, die sich erstreckt, sich über alles Recht hinwegzusetzen, damit nur das russ. Papentum seine Absolutheit an den Geistlichen eines anderen Bekenntnisses befriedigen kann.

### Nordamerika.

#### Der Landbooskrieg.

Die Haltung der Vereinigten Staaten. Sana, 12. Okt. (Hb.) Reuter meldet aus Washington: Staatssekretär Lansing erklärte bei seiner Rückkehr von Wilson, daß bis jetzt in der Angelegenheit der Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber dem neuen deutschen Landbooskrieg, die westlichen Teile des Atlantischen Ozeans eine Entscheidung noch nicht getroffen sei. Die Prüfung der gesamten Angelegenheit werde fortgesetzt.

Reuter meldet aus London: Es werden über die Anfallszeit von Landboos in neutralen Gewässern nach Erhebung der amerikanischen Note noch weitere mündliche Verhandlungen in Washington abgehalten. Um den Wünschen der Vereinigten Staaten entgegenzukommen, würden die engl. Kreuzfahrtschiffe in einem Abstand von den amerikanischen Territorien abgehalten.

### Reichstagsverhandlungen.

Berlin, 12. Oktober.

Am Bundesratsstische Dr. Helfferich, v. Batocki, Freiherr v. Stein, Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 8 Uhr 17 Min.

#### Ernährungs-Interpellationen.

Auf der Tagesordnung steht zunächst eine Interpellation der Konservativen betreffend die infolge Arbeitermangels bedrohte rechtzeitige Versorgung der Ostfrankfurter, die Interpellation der Sozialdemokraten betreffend die mangelnde Zufuhr von Kartoffeln in die Bedarfsgebiete. Die Interpellation der Fortschrittlichen betreffend Versorgung der Bevölkerung mit Preisermäßigungen, sowie eine sieben eingeleitete Resolution des Zentrums zu dem gleichen Thema. Staatssekretär Dr. Helfferich erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellationen bereit.

Hb. Schiele (Konf.): Die Ostfrankfurter

verspricht ein zufriedenstellendes Ergebnis. Sie ist aber noch nicht beendet, was sonst Mitte Oktober erreicht zu sein pflegt. Die Vergütung der Getreideernte hat auf die Ostfrankfurter überall verzögernd eingewirkt, zumal der Landwirtschaft ein großer Teil der Kriegsergebnisse genommen worden ist, als die Ostfrankfurter einsetzte. Eine weitere Schwierigkeit für die Ostfrankfurter besteht in dem Fehlen von Getreidemehl. Die Bredemästung sollte erst vorgenommen werden, wenn die Ostfrankfurter- und Mäherernte beendet ist.

Hb. Schiele (Soj.): Die Treibererei, durch die die Ostfrankfurter für Kartoffeln weiter heraufgejagt werden sollen, ist himmelschreiend. Gewiß trägt die Verluste einen Teil der Schuld, ein anderer Teil der Schuld fällt aber auf den Umstand, daß die Ostfrankfurter zur Zeit der hohen Preise, als die Getreideernte im Gange war, mit Kartoffeln überhäuft wurden. Die Zeit zum Einkassieren ist da. Sie muß erfolgen, ehe der Frost eintritt. Das Kriegsernährungsamt verweigert uns, anstatt energisch einzugreifen, auf die Selbsthilfe. Entweder hat der Präsident des Kriegsernährungsamtes nicht die Kraft oder den Willen, einzugreifen.

Hb. Hoff (Fortf. Volksp.): Es gab große Schwierigkeiten, aber trotzdem muß gesagt werden, daß das Kriegsernährungsamt und die Reichs-Ostfrankfurter nicht die Energie und Umsicht beweisen haben, die unbedingt verlangt werden müssen. Energie und Rücksichtslosigkeit, ja Brutalität müssen walten. Herr v. Batocki muß uns klipp und klar ansprechen, ob es bei den jetzigen Preisen bleiben wird oder nicht. Genügend Kartoffeln sind da, um die menschlichen Bedürfnisse zu decken. Die Organisation muß aber von Grund aus geändert werden. Der Handel mit Ostfrankfurter muß zunächst verboten werden. Er führt lediglich zu verheerenden Höchstpreisübersteigerungen. Das Spiritusbrennen muß zurückgestellt werden, bis die Ostfrankfurterversorgung erledigt ist. Den Vergütungen muß vorgebeugt werden dadurch, daß die guten und schlechten Ostfrankfurter an Ort und Stelle ausgehandelt und letztere an das Vieh verfüttert werden.

Hb. Schiffer-Vorken (Fr.): In Süddeutschland, namentlich Bayern, klauert die Ostfrankfurter besser als bei uns. Man hat den Eindruck, als ob die landwirtschaftliche Organisation bei uns nicht so wirkt, wie es notwendig wäre.

Präsident des Kriegsernährungsamtes von Batocki: Die Beunruhigung über die Ostfrankfurterversorgung ist begründet und erschreckend. Durch die Ungunst des Wetters hat sich die Ernte um 14 Tage verzögert. Dazu kam der Mangel an Düngemitteln und Verden. Wir müssen alles daran setzen, um nicht nur den Tagesbedarf zu decken. Gestern hat eine Beratung mit den Regierungspräsidenten stattgefunden, um die notwendigen Maßnahmen sofort durchzuführen. Mit den übrigen Bundesstaaten wird verhandelt werden. Wie groß die Ernte wirklich ist, nicht sagen. Im Übrigen wird ich aufgefordert durch die Welt bessere Körner- und Raubfuttermittel. Die Schätzung jeder Ernte ist das Schwierigste, was es überhaupt gibt. Im Krieg, wo die Frauen vielfach die ganze Wirtschaft führen, ist von Buchführung und genauer Statistik keine Rede, ohne daß Boswilligkeit vorliegt. Von einer 40 Millionen-Tonnen-Ernte ist leider keine Rede.

Das sind Papierkloster, die für menschlichen Ernährung total unbrauchbar sind. (Heiterkeit.) Der Auffassung, als ob wir in Ostfrankfurter zusammen, bitte ich überall entgegenzutreten. Der Mangel der diesjährigen Ernte beruht zum Teil auf dem Mangel an Ostfrankfurter im vorigen Jahre. (Sehr richtig!) Bis auf weiteres verbiete ich den Ostfrankfurterhandel. Nur in dringenden Fällen wird er bei Nachkontrolle zugelassen. Der Bedarf der Seeresverwaltung wird festgestellt werden und dann erst können die nötigen Maßnahmen — Streckung des Brotgetreides mit Ostfrankfurter usw. — getroffen werden. Bei den Trockenklosterfabriken soll die Ansammlung von Vorräten vermieden und sie nur mit der Fabrikation für die menschliche Ernährung beschäftigt werden. In den Brennereien wird Sanaß überhaupt nicht mehr gemacht, aber der Spiritusbedarf des Meeres muß gedeckt werden. Rücksichten auf die Brauereindustrie finden unter keinen Umständen statt. Wir beschäftigen, ausdrücklich auszuschließen, daß Ostfrankfurter, die zur menschlichen Ernährung brauchbar sind, nicht an Säure verfallt werden dürfen. Die augenblickliche Stellung mit der nicht geringen Ernte nicht zu tun. Die Anstalt hat sich verzögert und jetzt fehlen die Pferde zum Abtransport. Ich erkläre, daß eine Erhöhung der Höchstpreise von mir aus nicht eintreten wird. (Waha.) Ich hoffe, daß auch mein Nachfolger — es ist ja die Antwort (Heiterkeit) — an diesem System festhalten wird. Ich hoffe, daß durch die Vergabe von Getreidemehl und durch Verwendung von Schulfischern zur Ernte die akute Not bald beseitigt sein wird. Ernste Befragnisse sind nicht berechtigt. (Beifall.)

Auf Antrag Ebert (Soj.) findet Beipredigung statt, diese wird aber auf Freitag 12 Uhr vertagt. Außerdem Anfragen und Bericht des Ostfrankfurter.

### Herbsttage am Rhein und an der Bahn

Der Titel schon heimlich an und der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“, der im ersten Morgenblatt vom 12. Oktober Nr. 283 darüber geschrieben, verliert es in der Tat zu schäffern und Land und Leute gleichsam zu malen; man vermag natürlich Sprüchlein steht in dem Artikel. Auf seiner Bahnfahrt hält der Verfasser sich auch in Gms, Diez, Limburg und Weilburg auf. In Limburg hat ihn das Diözesan-Museum so in Anspruch genommen, daß er darüber alles andere vergißt und selbst für den Dom nur eine einzige Zeile übrig hat. Er schreibt:

In diesem Dom ist „man“ gewesen und hat ihn bewundert, im Diözesan-Museum sollte „man“ auch gewesen sein. Eine erhellende Galerie von Heiligen, Männern und Frauen, herrlich strengen Bischofsköpfen und hingeliebten Engeln. Ich stehe erschrocken vor einem erhabenen Georg, der in einer hinreichenden Linie zusammengezogen ist, werde kinderweid vor einem schlanken hl. Bernardus, dessen befehltes schäffern reichlich Zinnigkeit bauscht, neige mich vor dem verkürzten Scherz in der Gruppe der Bekehrten Christi, fühle mich emporgehoben vor dem Anblick der heiligen Damen mit dem süßen Nadeln, deren barocke Gewänder in röhrender Bewegung errückt sind — gebannte Wut! Und tief unten im Keller, wo der gewachsene Kell der eine Woge die Fundamente überflutet und dann steht, steht noch ein Heiliger, ein offenes Buch vor der Brust, ein Gestalt von ergründeter Parteilichkeit, ein edles feines Haupt, ganz leicht im Steine ahnend. Die Kunsthistoriker wissen genau, in welchem Jahrhundert von welchem Jahrhundert jedes Stück zu sehen, welches von einem



**Im Schatten des Verdachts.**

Roman von Fritz Stowronnek.  
(Nachdruck verboten.)  
Er streckte ihm die Hand entgegen, in die Wolf fröhlich einwilligte.  
„Also, wie ich schon sagte: es ist ja Torheit, das überhaupt in den Bereich der Möglichkeit zu ziehen. Beder ist reich, jung, lebenslustig, ein prächtiger Kamerad, und es tut mir aufrichtig leid, daß wir ihm erwidert haben. Also wie gesagt, obwohl es sich herausgestellt hat, daß er gewildert hat, denn es wird doch nicht zum erstenmal gewesen sein, traue ich ihm seinen Worts zu. Dazu reicht seine gutmütige Natur nicht aus, sich einen Entschluß zu lassen.“  
„Das kann man nicht wissen, Kollege.“  
„Freilich. Aber bei Beder ausgeschlossen. Er will in der nächsten Zeit heiraten. Die Alten haben eine vorsorglich schon die Frau erzoget. Sie haben eine entfernte Verwandte, der die Eltern schnell hintereinander starben, schon als Kind ins Haus genommen. Das Mädchen bringt ihm einen gehörigen Knubben Geld mit. Man munkelt ja, daß er nicht recht 'ranwollte, und das glaube ich auch. Er hat sehr eifrig beim Kollegen Weinbächer verkehrt. Die Theresie hat ihm wohl in die Augen gestochen.“  
„Karl blieb plötzlich stehen und legte Wolf die Hand auf den Arm. „Jetzt könnten wir das Motiv gefunden haben. Frau Weinbächer hat heute abend ihre Schwägerin geseht, daß sie um Birner trauere.“  
„Donnerwetter ja, das ist starker Tabak. Darüber kann ich mir aber bald Gewißheit verschaffen. Ich stehe mich sehr gut mit der Seimdamarin. Aber nein. — Wenn der Beder sich bei der Theresie wirklich einen Knob geholt hat, muß er sich sehr schnell getrübt haben, denn das Aufgebot mit seiner Anverwandten Maria hängt schon im Kasten. Auf jeden Fall wollen wir uns durch diesen Verdacht, der wirklich auf sehr schwachen Füßen steht, nicht abhalten lassen, jede andere Spur, die auftaucht, zu verfolgen. Und hier trennen sich unsere Wege.“

„Wo wohnen Sie, Kollege?“  
„In Kaufleuten beim Förster Sturz. Ich war heute abend nach Landheim gegangen und schritt hier durch. Da hörte ich den ersten Schuß. Natürlich bog ich sofort ab und ging darauf zu. Ich wollte schon umkehren, weil ich nichts entdecken konnte, da fiel der zweite Schuß in der Schöpfung und gleich darauf liefen mir die Kerle vor die Füße.“  
„Es war gut, daß Sie vorbei kamen. Wer weiß, ob ich allein die Kerle festgemacht hätte.“  
„Dasselbe kann ich Ihnen sagen. — Und nun gute Nacht. — Wir treffen uns doch wohl morgen früh in der Oberförsterei.“  
„Jawohl, um acht Uhr, eher steht der Alte wohl nicht auf.“ — Gute Nacht.  
Karl ging in tiefen Gedanken einige hundert Schritte. Dann fiel ihm der Tod ein, der in der Schöpfung lag. War das nicht unvorsichtig, ihn liegen zu lassen? Er fand jetzt doch keine Ruhe. — Was war schon daran, wenn er die tausend Schritte zurückging, und den Tod in Sicherheit brachte?  
Er kehrte um und ging. Als er an den Rand der Schöpfung kam, hörte er laut sprechen. „Nein, den Tod lassen wir liegen. Das Gehörn habe ich, und nun ist mir alles Wurst. Es wird mich schon einen schönen Papen kosten. Sie werden ja nicht so billig abkommen.“  
Vorsichtig nahm Karl das Gewehr von der Schulter und spannte den Hahn. Wenige Augenblicke später traten die beiden Wildbiede sorglos 10 Schritte vor ihm aus der Schöpfung.  
„Jetzt bitte ich um das Gehörn, Herr Beder. Dann können Sie gehen, und Sie, Grigoleit, kommen mit. Sie werden mir den Tod nach Hause tragen. Ra, wir's bald? Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ich jetzt bis drei zähle.“  
„Nicht nötig, Herr Forstseher, Grigoleit, gehen Sie. — Wir müssen nun auch diese Dummheit ausbaden.“  
Fünftes Kapitel.  
Am nächsten Sonntag wurde in Schöpfung der siebzehnte Geburtstag des Forstmeisters Febersen gefeiert. Der alte Herr, der noch gar nicht daran

dachte, sich in den Rubelband zu begeben, hatte da zu eine wertvolle Scheibenbüchse gestiftet, die unter den Grünröden als erster Preis ausgeschossen werden sollte. Aus der Schatzkiste hatte der Försterverein noch eine Menge anderer Gegenstände gekauft.  
Der kleine Ort Schöpfung lag mitten zwischen vier Oberförstereien und bildete deshalb den natürlichen Mittelpunkt für alle Forstbeamten. Er bestand nur aus den wenigen Haken (Hütten) der Holzschläger und einem großen Gasthofe, der von einem kinderlosen Ehepaar bewirtschaftet wurde. Die Forstverwaltung hatte einen Wielensplan hergegeben, darauf waren Lische und Bänke aufgeschlagen. Gleich dahinter war die Schützenhalle; die drei Scheibenstände lagen in der tief eingeschnittenen Schlucht eines Bades.  
Außer den Grünröden waren auch die Gutsbesitzer der Umgegend, die mit den Forstbeamten eifrig verkehrten, gekommen. Ein köstliches Getümmel füllte den Festplatz. Jede Familie hatte einen Tisch, der reich gedeckt und mit Wandvorhängen aller Art bestetzt war. Dann kam in gewaltigen Stößen der Kaffee. Die jungen, unverheirateten Forstbeamten tatterten sich so durch, denn an jedem Tisch wurden sie herzlich eingeladen, kräftig zuzulangen.  
Schon vom frühen Nachmittag an trübte es unaufrichtig auf den Scheibenständen. Man schoß nach Ringscheiden, bei denen der Einfluß von den drei besten Schützen eingeheimt wurde. Die Grünröde der Oberförsterei Westfalen hielten sich auf einem Stand zueinander. Sie mahnen schon jetzt ihre Kräfte zu dem Wettkampf um das Gewehr, das nur unter ihnen ausgeschossen werden sollte. Bald mußte man, daß der neue Kollege, Karl Reuter, ein sehr sicherer Schütze war. Wolf kam ihm ziemlich gleich. Außer diesen beiden kam noch Weinbächer ernstlich in Betracht. Er war aber noch nicht auf dem Festplatz erschienen. Daß er sich so verspätet haben sollte, war nicht anzunehmen. Eher konnte man annehmen, daß er nicht kommen würde. Daß keine lebenslustige Frau bei einem solchen Vergnügen fehlen würde, war allerdings wenig wahrscheinlich.

Die Senation des Tages war die Entlassung des jungen Beder als Wilderer. Noch vor wenigen Wochen hatte er hier im Kreise der Grünröden sich fröhlich bewegt und wacker mitgeschossen. Es wurde allerlei von ihm erzählt. Seine Frau, mit der er schon ausgetrennt war, hatte das Haus verlassen, die Verlobung war von ihrer Seite aufgehoben worden. Der Inspektor Grigoleit hatte seine Stellung aufgegeben und war verschwand, niemand wollte wohnen. Beder sollte bereits durch Inserate sein Gut zum Verkauf ausgetrieben haben. Der alte Förster Ritter, der mit Beder entfernt vermandt war, hatte seine Eltern besucht. Sie waren untröstlich, daß sie das Gut verlassen sollten, auf dem ihre Familie schon seit der Einwanderung der Salzburger saß.  
Man bedauerte die alten Leute, aber für Beder war es das Beste, was er tun konnte, wenn er von hier verschwand. Er war unter den Grünröden, die hier in weitem Umkreise das gesellschaftliche Leben beherrschten, unmöglich geworden.  
Karl war der Held des Tages. Er mußte den Vorkauf ausführlich erzählen und erhielt als Belohnung vom alten Ritter einen sehr guten Fährhund verprochen.  
Ein Förster meinte, es wäre doch eine ungeheure Freiarbeit von Beder gewesen, so dicht an der Försterei zu wildern.  
„Wenn man auf solch ein prächtiges Gehörn verzeihen ist, riskiert man schon etwas“, erwiderte Karl.  
„Und außerdem fühlte er sich sehr sicher“, warf ein Gutsbesitzer ein.  
„Nun, meine Herren, es ist doch ein offenes Geheimnis, daß Weinbächer sich schon seit Wochen nicht mehr nachts in den Wald wagt.“  
„Aus Furcht vor dem Schützenlot“, rief Wolf.  
„Das ist alles Unsinn, meine Herren“, sagte Karl ruhig. „Ich habe Weinbächer in derselben Nacht, als wir den Beder ergriffen, durch den Wald gehen sehen, ohne Gewehr. In der Schöpfung zwischen 70 und 71, 71 und 72 blieb er stehen und suchte etwas auf dem Boden.“  
„Das ist ja die Stelle, wo Birner erschossen wurde“, sagte Ritter. (Fort.)

Im Kampfe fürs Vaterland starb am 25. September unser lieber Sohn und Bruder, der  
**Musketier**  
**Adolf Dernbach**  
Inf.-Reg. 87, 1. Komp., Seminarist des Lehrerseminars zu Fulda im 20. Lebensjahre.  
Wir empfehlen die Seele des lieben Verstorbenen dem hl. Meßopfer der Priester und dem frommen Gebete der Gläubigen.  
In tiefer Trauer:  
**Familie Jakob Ferd. Dernbach.**  
Lindenholzhausen, den 13. Oktober 1916.  
Das Seelenamt findet am Montag, den 16. Okt. morgens 7 Uhr statt.

**Keinen Tropfen Wasser**  
läßt Dr. Gentsch's Del-Wach-Lederputz Nigrin durch das Leder des Schuhzeugs eindringen bei fortwährendem Gebrauch. Eine hauchdünne, hochglänzende, durch Wasser und Schnee unzerstörbare Wachsschicht bildet sich auf dem Leder, welche das Eindringen des Wassers verhindert. Nigrin färbt nicht ab.  
Sofortige Lieferung auch Dr. Gentsch's Schuhfett, Transin und Universal-Trans-Lederfett, Dressführerplakate.  
Fabrikant: Carl Gentsch, chem. Fabrik, Göttingen (Württemberg).

**Auszahlung der Quartiervergütung.**  
Am Montag, den 16. Oktober 1916 in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags findet im Rathaus Zimmer Nr. 14 die Auszahlung der Quartiervergütungen für die Zeit vom 1. Juli bis 1. Oktober ds. J. statt.  
Die Unterkunftsausweise (Quartierzeitel) sind abzugeben. In Kinder wird nicht gezahlt.  
Limburg, den 11. Oktober 1916.  
Der Magistrat.

**Taubensperre.**  
Auf Grund der §§ 2 und 3 der Ortspolizeiverordnung vom 24. 7. 1908 (Reichsblatt Nr. 182/1908) wird hiermit angeordnet, daß die Tauben von heute ab bis zum 15. November d. J. eingesperrt zu halten sind.  
Limburg (Raha), den 12. Oktober 1916.  
Die Polizeiverwaltung.

**Apollo-Theater.**  
vom 14. bis 17. Oktober, 4 Tage, der große Film  
**Julius Cäsar.**  
Geschichtliches Monumentalwerk von großartiger Wirkung. 6 Teile.  
Den 14., 16. und 17. Oktober von 5 Uhr, den 15. Oktober von 3 Uhr an. 2407  
Alle zwei Stunden Beginn der neuen Vorstellung.  
**Erhöhte Preise.**  
Der Besuch dieser Vorstellung ist auch für Schüler freigegeben.

**Für Kriegsarbeiten**  
**Maurer, Bau- und Erdarbeiter, Betonierer, Zimmerleute, Lokomotivführer und Hauschmied**  
für längere Beschäftigung und gegen hohen Lohn sofort gesucht.  
Arbeitsverwendungs- und garnisondienstfähige Militärpersonen können nach erfolgter Meldung durch uns reklatiert werden. Schlafstelle und gute Küche vorhanden. Arbeitszeit 10-12 Stunden.  
Meldungen beim:  
Gastwirt Winkler in Limburg, Wehr in Hausen, Polizeidiener Geup in Saar und bei 5698  
**Bonhagen & Schenk,** Baugeschäft in Siegburg, Rhld.

**25 bis 30 Maurer und Handlanger**  
bei hohem Lohn sofort nach Birges (Westerwald) bei dauernder Arbeit gesucht.  
Zu melden ab Montag, den 16. Oktober 1916 auf der Poststelle Ton- und Chamotte-Industrie, vorm. Hofmann. 5677  
**Dötzel & Co., Baugeschäft, Coblenz.**

**Freibank**  
Deutscher Freitag, den 13. Okt., von 5-6 Uhr nachm., Schweinefestsch. v. Karten Nr. 345 bis 384.  
Einfaches, freundliches möbl. Zimmer mit oder ohne gute Pflanze per sofort zu vermieten. 5697  
Köln, in der G. Schützstraße

**40-50 Erd- und Hilfsarbeiter**  
für Baustelle Zündhütchenfabrik Treisdorf gesucht. Hoher Stundenlohn und event. freie Wohnst. 5696  
Baugesellschaft Büren m. B. H. Gedderberg am Rhein.

**Züchtige Einfeldler und Zementeure, tüchtige Betonarbeiter,**  
70-75 Hg.  
sofort bei freier Fahrt nach Treisdorf gesucht. 5691  
Meldungen bei Volker Theis in Aßert (Sonntags)

**Maurerpolier,** erfahren und umsichtig für Hochbau, sowie **Maurer, Berpauer und Hilfsarbeiter** gegen hohen Lohn gesucht. 5691  
H. Völlmar, Baugeschäft, Göttn-Wäheim, Düsseldorfstraße 22.  
Meldung am Sonntag und Sonnabend bei **Jakob Brötz in Treisdorf.**

**Maurer und Handlanger**  
sind dauernde Beschäftigung gegen guten Lohn und mit guter Verpflegung bei 5698  
**Hans Hömig,** Baugeschäft in Dönningen a. Rhein.

**Eine junge Dame,** mit ähnlichen Büroarbeiten wie Buchführung, Schreibmaschine, Stenographie u. dergl. vertraut, welche eine 3jährige Lehrzeit oder eine Handarbeitsausbildung durchgemacht hat, findet dauernde Stellung. Ausführliche, selbstgeschriebene Bewerbungen nebst Zeugnisabschriften, sowie Gehaltsansprüche sind zu richten an: **Beckerswälder Eisengießerei und Maschinenfabrik Josef Olig, Montabaur.** Eintritt evtl. sofort oder 1. November. 5692

Für ein großes rheinisches Werk wird zum baldigen Eintritt ein tüchtiger **Monteur** für Hochspannung gesucht. Gest. Offerten werden an **Gewerkschaft „Neue Hoffnung“, Limburg, erbeten.** 5692

**Lehrling und Lehrlingmädchen** gegen sofortige Vergütung gesucht. 5685  
**Boht & Meyer, Limburg, Bahnhofsstraße 6.**  
Ein erfahrener **Mädchen,** das Liebe zu Kindern hat, zum sofortigen Eintritt gesucht. **Frau Dr. Teves, Montabaur.** 2899  
Suche auf sofort ein junges, braves **Dienstmädchen** für Hausarbeit. **W. Lambach, Gastwirt, bei der Liebsteinstube zu Besterburg.** 5693

Entrissen bist du uns im Leben Du lieber Bruder, teurer Sohn, Gott möge dir den Himmel geben Als treu verdienten ew'gen Lohn!  
Den Heldentod fürs Vaterland starb am 3. Juli unser lieber, einziger Sohn und guter Bruder  
**Josef Heep**  
im Infanterie-Regiment Nr. 186, 12. Komp., infolge eines Kopfschusses, im Alter von 23 Jahren.  
**Die trauernden Eltern und Schwester.**  
Steinbach, den 13. Oktober 1916.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die vielen Kranzspenden u. gestifteten hl. Messen bei dem schweren Verluste unserer nun in Gott ruhenden lieben, unvergesslichen Gattin u. Mutter, Frau **Maria Dillmann** sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.  
In tiefer Trauer:  
**Johann Dillmann und Kinder.**  
Limburg, den 1. Oktober 1916.

**Katholischer Lehrlingsverein.**  
Sonntag, den 15. Oktober während der hl. Messe um 7 Uhr in der Hospitalstraße:  
**gemeinschaftliche hl. Kommunion.**  
Die Eltern und Mütter der Lehrlinge werden freundlich gebeten, ihren Söhnen bzw. Lehrlingen die zum Empfang der hl. Sakramente notwendige Zeit frei zu geben und sie zur Teilnahme anzuführen.  
Limburg, den 12. Oktober 1916.  
Der Präses: Göbel, Domvikar.

**Kino**  
Neumarkt 10.  
Samstag, den 14. Okt. 1916 von 7-11 Uhr,  
Sonntag, den 15. Oktober 1916 von 3-11 Uhr  
**Kriegsbilder von Ost und West.**

**Unverstanden.**  
Die Tragödie eines Kindes in 3 Akten.  
Wunderschön gespielt von **Babi, dem kleinen Kinokünstler.**  
**Flaps hat den Plimmerwahn.** Zum Lachen.  
Jugendliche unter 17 Jahren ist der Zutritt strengstens untersagt. 2408

Gesucht für 1. November 2- oder kleine **3-Zimmer-Wohnung** mit Zubehör für sofort in Limburg oder nähere Umgebung, von 2 Leuten.  
Angebote unter Nr. 5689 an die Geschäftsstelle.  
Per Oktober besser **möbliertes Zimmer** in der Nähe des Bahnhofes gesucht. Offerten unter 5678 an die Exped.

Für sofort ein **Fräulein** gesucht.  
Bedingung: flott in Stenographie u. Maschinenschriften, sowie mit allem Büroarbeiten vertraut. Ausführliche Angebote unter 5690 an die Geschäftsstelle d. Bl.  
**Landwirtschaftl. Anecht** sucht Stelle. 5690  
Während in der Geschäftsst.

5694  
5695  
5696  
5697  
5698  
5699  
5700